

Julius Hetterich: Das Lichtlein vom St. Annaberge bei Altensteig

Man sieht zur Nachtzeit manchesmal
Ein Lichtlein hin und her sich winden
Am Berge dort, bald sinkt's ins Thal,
Bald neigt sich's zu des Waldes Gründen.
Hoch von der Bergstadt Häusern sieht
Der Blick hinüber, wo der Flimmer
Weit durch das Feld die Streifen zieht
Aufflammernd wie in bleichem Schimmer.

Dort oben stand in alter Zeit
Ein Kirchlein an des Berges Halde,
Der heil'gen Anna war's geweiht,
Hell glänzend schaut es aus dem Walde,
Wo seitwärts rauh des Thales Schlucht;
Indem's den Pilgrim freundlich ladet,
Und mancher Waller drinnen sucht
Und findet Frieden hochbegnadet.

Nur Eine nicht, – ja die im Schmerz
Das Kirchlein selbst als Opfer weihte,
Sie fand nicht Frieden für ihr Herz,
Und Gram und Leid war ihr Geleite.
Die Arme, ach, war eine Braut
Von edlem Stamm, der Burg entsprossen,
Vom Krieg den Liebsten sie nicht schaut
Zurückgekehrt mit den Genossen.

Herb hatte sie den Mann gekränkt,
Im Groll war er zum Kampf gezogen,
Da ist's ihr, als zurück sie denkt,
Sie hätt's verschuldet, ihn betrogen
Und in den Tod getrieben ihn
Als seine Mörderin; o Frieden
Kam ihr nicht mehr, sie welkt dahin,
Seit er für immer war geschieden.

Wohl tönt' vom heil'gen Land sein Ruhm,
Eh' Siechtum seine Kraft verzehrte,
Da weihte sie das Heiligtum
Der Heil'gen, die sie fromm verehrte,
Daß ihre Huld ihn brächt' zurück,
Und als das Kirchlein war vollendet,
Da trat sie täglich ein, den Blick
In Seelenqual emporgewendet.

Und er kam nicht. Dem Fernen nach
Die Arme sinkt ins Grab, o lange
Hat sie geharrt, und Tag um Tag
Gefleht mit Sehnen heiß und bange.
Wohl sah man später manche Schar
Von Pilgern zu dem Kirchlein wallen
Und bringen fromm die Gaben dar. –
Vorüber ist's, längst ist's zerfallen.

Doch ob verweht die Spur ist ganz,
Der heil'gen Anna Namen führet
Noch heut' der Berg, den Steig ein Kranz
Von thät'ger Bürger Häuser zieret.
Nur wo dereinst das Kirchlein stand,
Da steigt gar oft in nächt'ger Weile
Ein Lichtlein auf, zu Waldes Rand
Kreist's hin und her, bald fliegt's in Eile;

Bald! über Furchen, Pfade hin
Schwebt's ob den Höh'n; mit einemale,
Als wollt' es ängstlich matt entflieh'n,
Sinkt es im Ruck hinab zum Thale.
Wie Totenflimmer glänzt der Schein.
Ist es des Fräuleins Geist, der bange
Dort oben suchend irrt allein
Geweckt von heißem Sehnsuchtsdrange?

Sucht sie ihr Kirchlein, ihre Not
Zu legen vor der Heil'gen nieder?
Sucht sie den Bräut'gam noch im Tod,
Daß er Versöhnung bringe wieder?
Und ist's umsonst, dann hoffnungslos
Sinkt sie im Grund, im Wald verborgen
Aufs neu der Nacht in ihren Schoß,
Eh' denn aufdämmernd naht der Morgen.

Das Lichtlein vom St. Annaberge bei Altensteig erschien im Oktober 1898 in *Aus dem Schwarzwald*, der Mitgliederzeitschrift des Württembergischen Schwarzwaldvereins.¹ Der Verfasser Julius Hetterich war bis Anfang des Jahres 1898 evangelischer Stadtpfarrer in Altensteig gewesen und dann nach Sindelfingen gewechselt. Als langjähriges Vereinsmitglied und Gelegenheitsdichter steuerte er hin und wieder Verse und Artikel zu dem Blatt bei.

Sein voller Name lautete Julius Alfred Hetterich, er wurde am 22. Juli 1842 in Stuttgart geboren und zwei Tage später in der dortigen evangelischen Garnisonskirche getauft. Seine Eltern waren Georg Hetterich, Kanzleiassistent im württembergischen Kriegsministerium, und seine Ehefrau Caroline, Tochter des Stabsamtsmanns August Friedrich Faber aus Weilheim an der Teck. Letztere war evangelischer Konfession, der Vater dagegen katholisch.² Großvater väterlicherseits war der Ortsaccisor [= Steuereinnahmer] Johann Georg Hetterich aus Westerheim im Oberamt Geislingen an der Steige.³ Schon 1844 zog die Familie nach Ulm, wo Hetterich ab Herbst 1850 das Gymnasium besuchte. 1852 wurde der Vater als Regimentsquartiermeister in die Garnisonsstadt Ludwigsburg versetzt. Daher besuchte Hetterich nun das dortige Lyceum, an welchem er 1860 seinen Abschluss machte.⁴

Am 6. November desselben Jahres immatrikulierte er sich an der Universität Tübingen, um Theologie zu studieren.⁵ Seine erste Wohnung befand sich in der Neckarhalde bei dem pensionierten Prosektor [= Sezierer] Christian Jakob Baur, einem einstigen Schulfreund Ludwig Uhlands.⁶ Neben Vorlesungen bei den Theologen Maximilian Albert Landerer, Gustav Friedrich Oehler und Christian Palmer hörte er auch *Ueber Schiller und seine Werke* bei dem Dichterjuristen Reinhold Köstlin. Zudem zählte der Philosoph Jakob Friedrich Reiff zu seinen Professoren.⁷ Bereits Anfang des Jahres 1862 musste sich Hetterich allerdings eine neue Unterkunft suchen, denn sein Vermieter Baur starb in der Nacht vom 2. auf den 3. März.⁸ Er zog zu dem Schreinermeister Heckenhauer nahe dem Neckarbad, wo er die restlichen Tübinger Jahre blieb.⁹

Kirchendienst im Großherzogtum Oldenburg

Nach neun Semestern legte er im Alter von 22 Jahren im Februar und März 1865 seine erste theologische Dienstprüfung mit der guten Note IIb ab.¹⁰ Bald darauf trat er eine Vikariatsstelle in Neckarweihingen bei Ludwigsburg an, wo er jedoch nur bis 1866 blieb. Recht ungewöhnlich für seine Zeit, bat er am 20. Juli die Kirchenbehörde um ein Jahr Urlaub, um eine Hilfspredigerstelle im Großherzogtum Oldenburg zu übernehmen. Diese war ihm durch den Stuttgarter Oberhofprediger Carl von Grüneisen vermittelt worden.¹¹ Dies zeigt, dass er offenbar schon damals in gelehrten Kreisen verkehrte, war doch Grüneisen ein seinerzeit bekannter Kunsthistoriker und zudem dichterisch tätig. Dem Antrag wurde stattgegeben und Hetterich trat am 26. September 1866 die Stelle als Assistenzprediger in Oldenburg an.¹² Am 12. März 1867 wurde ihm eine Stelle als Hilfsprediger in Rensefeld bei Schwartau übertragen.¹³ Der Ort lag im Fürstentum Lübeck, einer zum Großherzogtum Oldenburg gehörigen Exklave an der Ostseeküste, deren Mittelpunkt die Residenzstadt Eutin bildete.

Hier in Rensefeld lernte Hetterich seine zukünftige Frau kennen, Antonie „Toni“ Wilhelmine Christiane von Halem. Sie war am 5. September 1846 in Schwartau als Tochter des aus Oldenburg stammenden Arztes Elimar von Halem und seiner Ehefrau Friederike zur Welt

gekommen. Der Vater war bereits einen Monat nach ihrer Geburt gestorben, die Mutter, geborene Reisner, stammte aus Saransk im heutigen Mordwinien, einer russischen Teilrepublik südöstlich von Moskau.¹⁴

Die junge Adelstochter war sicherlich der Hauptgrund dafür, dass Hetterich die Kirchenbehörde im Juli 1867 darum bat, seinen Urlaub um weitere drei Jahre zu verlängern.¹⁵ Offenbar wurde ihm jedoch nur ein Jahr gewährt. Dennoch bedankte sich Hetterich im April 1868 in Zusammenhang mit der Übersendung des wissenschaftlichen Aufsatzes *Einiges aus den Verhältnissen und Einrichtungen der evang. lutherischen Kirche des Großherzogthums Oldenburg und des zum Großherzogthum Oldenburg gehörigen Fürstenthums Lübeck* bei der heimatlichen Behörde für die abermalige Gewährung des Urlaubs.¹⁶ Der Aufsatz selbst ist leider nicht erhalten, doch befindet sich in Hetterichs Personalakte eine Beurteilung desselben durch den Ludwigsburger Garnisonsprediger Albert Binder, der Hetterich einst konfirmiert hatte. „Seine Schilderung von Land und Leuten, mit welchen Hetterich es zu thun hat, sind treffend und tragen das unverkennbare Gepräge eines nüchternen, unbefangenen Sinnes an sich, während zugleich am rechten Orte und im rechten Augenblicke die evangelische Wärme eines frommen Herzens nicht mangelt.“ Es sei zwar „an manchen Stellen das Gemälde umfänglicher geworden, als der Verf. selbst ursprünglich wollte“, brächte jedoch „bei einem für Erörterungen kirchlicher Fragen empfänglichen Leser“ keine Langeweile hervor und hinterlasse den Eindruck „wirklichen Studiums und eigener Wahrnehmung“. Binder schloss mit den Worten, Hetterich gehöre „wohl zu denjenigen Kandidaten des Predigtamts, welchen das Prädikat tüchtig unbedenklich ertheilt werden“ könne, und der geeignet sei, „auch außerhalb Württembergs unserer theuren evangelischen Kirche Ehre zu machen“.¹⁷

Zurück in Württemberg: Vikariat in Ludwigsburg und erste Veröffentlichungen

Am 5. September 1868, dem 22. Geburtstag seiner Verlobten, endete Hetterichs Dienstverhältnis in Rensefeld, und er trat die Heimreise nach Württemberg an. Hier erhielt er eine Vikariatsstelle in seiner Jugendheimat Ludwigsburg, die er für fünf Jahre behalten sollte. Im April 1870 legte Hetterich die Zweite Dienstprüfung ab, wieder mit der Note Iib.¹⁸ Er war nun zwar vollausgebildeter Pfarrer, doch ohne eine Pfarrstelle war auch weiterhin an eine Heirat nicht zu denken. So blieb der Kontakt mit Antonie von Halem zunächst auf gelegentliche Besuche Hetterichs in Schwartau beschränkt, die in gewissen Abständen belegt sind, so etwa für drei Wochen im Oktober 1872.¹⁹

In Ludwigsburg hielt Hetterich gelegentlich die Sonntagsbibelstunden des Jünglingsbunds, einer 1869 gegründeten Vorläuferorganisation des CVJM.²⁰ In der Zeitschrift von dessen Dachorganisation, dem *Jünglings-Boten*, erschienen in diesen Jahren auch Hetterichs erste literarische Arbeiten.

Ob der Beitrag *Ein Gespräch*, eine Diskussion über die inhaltliche Ausrichtung der Jünglingsvereine, auf ihn zurückgeht, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Er erschien verteilt auf drei Ausgaben des Jahrgangs 1868 mit der Verfasserangabe „H.....ch“.²¹ Gleiches gilt für das in der Oktoberausgabe 1871 erschienene Gedicht *Sonntag Abend*, das nur mit Angabe der Initialen „J.H.“ versehen war. Sicher aus Hetterichs Feder stammt dagegen die Abhandlung *Einiges aus der Lehre des Antichristen*, die Druckfassung eines Vortrags, den er

am 11. August 1872 bei der Bezirkskonferenz der Jünglingsvereine gehalten hatte. Sie wurde in den Ausgaben drei bis fünf des mittlerweile zweimal im Monat erscheinenden Blatts abgedruckt. In Ausgabe sieben erschien noch ein Nachwort.²²

Erste Pfarrstellen in Kohlstetten und Ottenhausen

Am 22. September 1873 hatte Hetterichs Warten ein Ende und er erhielt seine erste Pfarrstelle in Kohlstetten, einem kleinen Ort im damaligen Oberamt Münsingen auf der Schwäbischen Alb.²³ Schon bald darauf, am 31. Mai 1874, konnte Hetterich seine Verlobte heiraten. Die Trauung fand je nach Quelle in Rensfeld oder Lübeck statt.²⁴ In den Kohlstetter Jahren bekam das junge Ehepaar zwei Söhne, am 1. Dezember 1876 Alfred Oskar und am 23. Juni 1878 Robert Maximilian.²⁵

Im folgenden Jahr, am 11. März 1879, wechselte Hetterich auf die Pfarrstelle in Ottenhausen im damaligen Oberamt Neuenbürg nahe der badischen Grenze.²⁶ Am 3. Mai 1883 wurde ein drittes Kind, die Tochter Meta, geboren. In Ottenhausen scheint es die Familie, vermutlich aus wirtschaftlichen Gründen, vielleicht aber auch aus Sehnsucht nach städtischeren Verhältnissen, nicht gehalten zu haben. Von der kleinen Dorfpfarrei aus bewarb sich Hetterich auf zahlreiche andere Stellen, etwa im März 1883 auf eine Helferstelle in Ludwigsburg, „mit Rücksicht darauf, daß er in Ludwigsburg fünf Jahre (1868/73) Stadtvikar gewesen“ und auch weil auch seine Eltern dort lebten, wie in dem Schreiben zu lesen ist. Das beiliegende Zeugnis bescheinigte Hetterich, er sei „in der deutschen Literatur wohl vertraut und sonst gut belesen“ und er treibe „theologische Studien“ fort. Als Prediger spreche er „fließend, warm, in gehobenem Ton“, der Inhalt seiner Predigten sei biblisch.²⁷

Doch diese Bewerbung blieb ebenso erfolglos wie weitere, beispielsweise auf die Stellen als zweiter Helfer in Schwäbisch Hall und Garnionsprediger auf der Comburg, als Helfer in der Dreifaltigkeitskirche in Ulm und als dritter Stadtpfarrer in Biberach.²⁸ So ging es noch einige Jahre fort, bis Hetterich am 20. August 1887 die Stadtpfarrstelle in Altensteig erhielt.²⁹

„So grüßt euch Altensteig, nicht viel gekannt“

Die Kleinstadt im Schwarzwald mit über 2000 Einwohnern und regem Vereinsleben bot gegenüber dem Dorf Ottenhausen sicherlich ein kulturell anregenderes Umfeld. Der Familie wurde hier am 11. Juli 1888 ein viertes Kind geboren, der Sohn Eberhard Georg, der jedoch am 4. Oktober des Jahres bereits starb.³⁰ Hetterich übernahm in Altensteig zahlreiche Vereinsämter, so war er Vorstand des Diözesanvereins und Bezirksagent des Gustav-Adolf-Vereins.³¹ Als im Januar 1895 in Altensteig ein evangelischer Jünglingsverein gegründet wurde, übernahm Hetterich dessen Vorstand.³² Auch der Ortsgruppe des Württembergischen Schwarzwaldvereins schloss er sich an. Laut Stadtarchivar Fritz Kalmbach versammelte sich hier seinerzeit eine beachtliche Gruppe an Altertumsinteressierten, es war ihm zufolge „ein wirklicher und gebildeter Honoratiorenverein rund um den verdienstvollen, legendären Stadtschultheißen Welker“.³³ Als der Verein im Juli 1893 die Herausgabe seiner Mitgliederzeitschrift *Aus dem Schwarzwald* begann, war Hetterich von der ersten Ausgabe an unter den Autoren. Sein erster Beitrag war eine Abhandlung über Altensteig und seine Geschichte, die von einem Gedicht eingeleitet wurde:

Gepriesen wenig noch vom Dichterwort,
Und doch, als hätt' auf unnahbaren Höhen
Ein Zauberlied an wundersamem Ort
Mit mächt'gem Spruch sie heißen kühn erstehen
Als Märchenwunder, – sieh' die Bergstadt dort.
Die alten Mauern ernst herniedersehen;
Aus ihrem Thor im Thal in leichtem Reigen
Die Häuserreih'n wie hüpfend niedersteigen.

Und ob dem Berg die Zinnen alter Schlösser
Aus ferner Zeit die Sagen ernst bekunden,
Hoch ragt der Wald, der Nagold klar Gewässer
Glänzt aus dem Grund im Bogen schön gewunden.
Im Städtchen drin hat trauter stets und besser
Das Herz ein liebes Heimatsbild gefunden.
So grüßt euch Altensteig, nicht viel gekannt,
Und doch ein Schwarzwaldedelstein genannt.³⁴

Allzu lange sollte der „Schwarzwaldedelstein“ nicht mehr unbekannt bleiben, bot doch seit Dezember 1891 die neu eröffnete Schmalspurbahn von Nagold dem Wander- und Ausflugspublikum aus dem Raum Stuttgart die Möglichkeit, das Städtchen bequem zu erreichen.³⁵ In den Altensteiger Jahren kamen noch weitere Gedichte Hetterichs zum Abdruck in dem Blatt, so bereits in der zweiten Ausgabe das lyrische Grußwort *Dem Schwarzwaldverein zu seiner Versammlung in Altensteig*, welches er bei selbiger Veranstaltung am 29. Juni 1893 vorgetragen haben dürfte.³⁶ Die ersten beiden Strophen sind identisch mit denen des oben genannten Gedichts über Altensteig, hinzu kamen drei weitere anlässlich der Versammlung. Ein weiteres langes Gedicht steuerte Hetterich zur Oktoberausgabe 1896 bei, *Der Aussichtsturm auf dem Egenhauser Kapf*.³⁷ Dieser mittlerweile abgegangene Turm war 1894 vom Schwarzwaldverein errichtet worden. Die ersten beiden Strophen lauten:

Ich weiß einen Kameraden,
Er steht auf Bergeshöhn,
Viel frohe Grüße laden,
Zu ihm hinaufzugehn.

Er ward vom Schwarzwald-Bunde
Dort droben aufgestellt,
Zu zeigen in der Runde
Die schöne Gotteswelt.

Der nächste – gleichzeitig auch der letzte – von Hetterichs lyrischen Beiträgen zu *Aus dem Schwarzwald* war das oben wiedergegebene *Das Lichtlein vom St. Annaberger bei Altensteig*, das bereits nach Hetterichs Wegzug aus Altensteig erschien.

Doch nicht nur literarisch, auch in Form theologischer Vorträge bereicherte der Stadtpfarrer das kulturelle Leben Altensteigs. Anlässlich des 350. Todestags Martin Luthers referierte er

etwa im Gasthaus zum grünen Baum über eine Flugschrift, die noch zu Luthers Lebzeiten auf reißerische Weise dessen angeblichen Tod verkündet hatte. *Der Gesellschafter* berichtete am 13. Februar 1896: „Der Redner verlas eine 4 Jahre vor Luthers Tod in Italien herausgegebene Schrift, in der schon sein unwürdiges Ende dargestellt ist. In diesem verläumerischen Machwerk wird besonders auch dem Teufel eine ganz bedeutende Rolle bei Luthers Begräbnis zugeteilt.“³⁸ Ein Jahr später folgte bei der Feier des 400. Geburtstags Philipp Melanchtons ein Vortrag über diesen, gehalten im selben Gasthof.³⁹

Hetterichs Frau Toni trat offenbar ebenfalls in der städtischen Öffentlichkeit auf. So war am 6. August 1895 im *Gesellschafter* zu lesen: „Gestern hatten wir hier einen genußreichen Abend den wir den liebenswürdigen Damen des Stadtpfarrhauses zu verdanken haben. Dieselben führten zu Gunsten der Hagelbeschädigten des Amtsbezirks in den festlich geschmückten Räumen des alten Schlosses (Kameralamt) das hübsche Lustspiel ‚der Marder im Taubenschlag‘ auf [...]“⁴⁰

1894 war Hetterich zudem Ersatzmitglied der fünften württembergischen Landessynode für den Bezirk Nagold.⁴¹

Weitere Bewerbungen und Abschied vom Schwarzwald

Auch von Altensteig aus bewarb sich Hetterich immer wieder auf andere Pfarrstellen, wengleich bei Weitem nicht so häufig wie noch in Ottenhausen. Zwei Mal bemühte er sich um Garnisonspfarrstellen, 1894 in Ulm und 1896 in Ludwigsburg.⁴² Dies lag insofern nahe, dass er selbst als Jugendlicher einer Garnisonskirchengemeinde angehört hatte, war doch sein 1894 verstorbener Vater Angehöriger der Armee in Ludwigsburg gewesen. Beide Versuche blieben jedoch ohne Erfolg. Im August 1894 interessierte er sich für die Stadtpfarrstelle in Wildbad. Hiervon ist ein Zeugnis erhalten geblieben, dass ihm „gute Gaben & vielseitige Kenntnisse, besonders auch in Philologie, neuerer Literatur & Literaturgeschichte“ attestierte und ihn als „sehr fleißig in Beruf & Studium“ sowie „pünktlich in der Amtsführung“ bezeichnete. Seine Predigten seien „sorgfältig ausgearbeitet“ und „dem Inhalt nach gediegen & gut stilisiert“ gewesen.⁴³

Das Zeugnis anlässlich der Bewerbung auf die Stadtpfarrstelle in Ebingen auf der Schwäbischen Alb fällt zunächst ähnlich aus, der Verfasser, Dekan Römer, hatte jedoch auch Kritik an Hetterich zu äußern: „Der Unterzeichnete schätzt die Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit des Bewerbers, ebenso seine vielseitige Bildung und sein lebendiges Interesse auf vielen Gebieten, und glaubt, daß er eine bessere Stelle als Altensteig sowohl verdienen würde als auch entschieden nötig hätte. Nur kann ich die Befürchtung nicht ganz unterdrücken, Hetterich sei für die vielfältigen Anforderungen Ebingens etwas zu umständlich und zu sehr durch eine Art formalistischer Ängstlichkeit gebunden, womit zusammenhängen dürfte, daß er nicht eigentlich populär ist und gerade religiös lebendigen Kreisen nicht recht nahe kommt.“⁴⁴

Man kann nach diesem Urteil zu der Einschätzung kommen, dass sich Hetterich in der Wissenschaft eher wohl fühlte als in der eigentlichen Seelsorge. Anfang des Jahres 1898 erhielt er schließlich doch noch eine bessere Stelle, nämlich die des ersten Stadtpfarrers in Sindelfingen. Am 3. Februar fand seine feierliche Verabschiedung aus Altensteig im Gasthof

zum Stern statt. *Der Gesellschafter* berichtete: „Die ungemein zahlreiche Beteiligung seitens der hiesigen Bewohner aus allen Ständen und Berufsklassen zeigte es augenfällig, daß H. Stadtpfarrer Hetterich während seiner 10jährigen Wirksamkeit hier sich in hohem Grade die Liebe und Achtung der hiesigen Stadtgemeinde erworben hat.“⁴⁵ Die Honoratioren der Stadt hielten Festreden auf den Scheidenden, Oberförster Weith etwa gedachte der Verdienste, die Hetterich „sich um den Schwarzwald-Verein und dessen Zeitschrift durch gediegene poetische Lieferungen erwarb“.⁴⁶

Erster Stadtpfarrer in Sindelfingen

Eine Woche später meldete die Sindelfinger Zeitung, Hetterich sei „von einer Deputation der hiesigen Behörden auf dem Bahnhof Böblingen empfangen und in sein neues Heim geleitet“ worden.⁴⁷ Seine Wirkstätte war nun die Stiftskirche zu St. Martin, der Gustav Schwab einst mit seiner Ballade *Die Glocke von Sindelfingen* ein lyrisches Denkmal geschaffen hatte.

In Sindelfingen verschlechterte sich der Gesundheitszustand Hetterichs merklich. Im Januar des Jahres 1900 erhielt er wegen Krankheit einen Vikar zur Seite.⁴⁸ Nur wenige Monate später, am 30. April, starb seine Frau Toni im Alter von nur 57 Jahren.⁴⁹ Zu allem Übel erkrankte 1904 die Tochter Meta, für deren Behandlung Hetterich um Zuschüsse aus dem geistlichen Unterstützungsfonds bitten musste.⁵⁰ Er selbst war in den folgenden Jahren mehrmals wegen Rheumatismus zur Kur. Dennoch war er 1906 abermals Ersatzmitglied der Landessynode, nun für den Bezirk Böblingen.⁵¹

Anfang 1908 wurde er wegen eines Nervenleidens beurlaubt und befand sich in Behandlung bei Professor Ernst von Romberg in der Universitätsklinik Tübingen.⁵² Danach hielt er sich zur Genesung im Männerheim des Salons bei Ludwigsburg, einer damaligen Pflegeanstalt, auf. Da jedoch kaum mehr eine Besserung eintrat, und ihm vom Sindelfinger Stadtarzt Dr. Vogel eine anhaltende Dienstunfähigkeit bescheinigt wurde, bat er im November 1908 um seine Pensionierung, welche dann auf den 1. Februar 1909 festgesetzt wurde.⁵³ Zu diesem Anlass wurde ihm für seine Dienste der Friedrichs-Orden I. Klasse verliehen.⁵⁴

Im Ruhestand zog er zunächst mit seiner Tochter nach Stuttgart, in die Hohenheimer Straße 79 am Bopser. Die beiden Söhne waren zu dieser Zeit bereits außer Haus und verheiratet. Seine letzten Jahre verbrachte Hetterich als Patient der Heil- und Pflegeanstalt Pfullingen, wo er am 10. November 1914 verstarb.⁵⁵

Von Hetterich sind nur sehr wenige Dichtungen bekannt. Zweifelsfrei aus seiner Feder stammen lediglich die drei Gedichte in den Blättern des Schwarzwaldvereins, die sich mit Altensteig und seiner Umgebung befassen. Seine größeren Arbeiten waren allesamt theologischer Art, man kann den literarisch interessierten Pfarrer also besten Gewissens als Gelegenheitsdichter bezeichnen. *Das Lichtlein vom St. Annaberge bei Altensteig* ist seine einzige bekannte Sagenballade.

Kunstsage in Versform

Die in der Sage erwähnte St.-Anna-Kapelle ist historisch tatsächlich greifbar. Sie befand sich am Fuße des südlich der Stadt gelegenen Talhangs, der bis heute den Namen St.-Anna-Berg

trägt. Auch eine Straße ist so benannt. Laut dem Geistlichen Lagerbuch Altensteigs soll eine im Jahr 1492 an die St.-Johannpfründe in Urnagold gemachte Stiftung an St. Anna in Altensteig überwiesen worden sein. 1512 ist eine weitere Stiftung belegt. Es wird daher davon ausgegangen, dass die Kapelle zwischen 1492 und 1512 erbaut wurde.⁵⁶ Nach Mitteilung von Herrn Kalmbach taucht im Güterbuch von 1772 viermal die Lagebezeichnung „bei der St. Anna“ auf, wodurch sich die Position der Kapelle eindeutig bestimmen lässt. Sie befand sich demnach auf einer Parzelle, die beim Neubau der Egenhauser Straße im Jahr 1875 verschwunden ist, etwa dort, wo heute der Postplatz in die Egenhauser Straße übergeht und die St.-Anna-Straße abzweigt. Definitiv abgegangen war die Kapelle 1836, als die Urkarte der Landesvermessung nebst dem Primärkataster erstellt wurde.⁵⁷

Die in der Ballade geschilderte Sage vom *Lichtlein vom St. Annaberge* ist dagegen Hetterichs dichterische Erfindung. Bei Ernst Meier finden sich zwar zwei Sagen aus dem Raum Altensteig, die ebenfalls von umgehenden Fräulein berichten, *Das weiße Fräulein im Edelmanns-Wald* und *Das Fräulein am Quell der Nagold*.⁵⁸ Lichter spielen allerdings in beiden keine Rolle. Erstere ist eine typische Erlösungssage, die keinen weiteren Hinweis auf die Vorgeschichte des Fräuleins gibt, letztere handelt von einem Fräulein, das sich im Wald verirrt und zum Dank den Altensteigern einen Wald schenkt. Mit der St.-Anna-Kapelle in Altensteig stehen beide Sagen nicht in Verbindung. Auch sonst ist von einer Sage dieser Art in Altensteig nichts bekannt.

Überdies unterlief Hetterich bei seiner Darstellung ein Fehler, auf den Fritz Kalmbach aufmerksam macht. In der zweiten Strophe schreibt er: „Dort oben stand in alter Zeit / Ein Kirchlein an des Berges Halde“. – Die Kapelle stand jedoch nicht „oben“, sondern vielmehr unten im Tal.⁵⁹

Da Hetterich keinerlei Hinweis darauf gab, dass es sich hier nicht um eine volkstümliche Überlieferung handelte, gingen später andere offenbar hiervon aus. Die Sage findet sich nämlich in anderer Form im Jahr 1925 im *Nagolder Heimatbuch* von Georg Wagner wieder. Der Studienrat Martin Goes steuerte zu diesem das Kapitel *Sagen und Geschichten aus alter Zeit* bei, in welchem im Abschnitt *Altensteiger Sagen* unter der Überschrift *Das Lichtlein auf dem St. Annaberg* folgende Prosasage zu lesen ist:

„Früher soll oft am Hällesberg und Annaberg ein rotes Licht oder, nach anderen, eine Feuerflamme gesehen worden sein. Es heißt, im Kloster auf dem St. Annaberg sei eine Nonne lebendig eingemauert worden und die habe sich als Licht oder Flamme gezeigt, noch lange, nachdem das Kloster abgebrannt war.

Eine andere Sage erklärt das Lichtlein anders. Da sei ein Edelfräulein auf der Burg zu Altensteig gewesen, eine Braut. Die habe einmal ihren Bräutigam, einen edlen Ritter, mit einem bösen Worte bitterlich gekränkt. Da sei der Ritter in heftigem Grolle fortgegangen über ferne Meere ins Heilige Land. Kaum war er fort, da wars dem Fräulein leid und als sie vollends vernahm, daß er in der Fremde nach hohen Ruhmestaten verwundet ward und nun in schwerem Siechtum krank darniederliege, da kam sie außer sich vor Jammer und Reue. Der Vorwurf, daß sie den Ritter in Krieg und Tod getrieben, verfolgte sie von Stund zu Stund. Der hl. Anna, die sie fromm verehrte, erbaute und weihte sie das Kirchlein auf dem Berg, der

so den Namen ‚Annaberg‘ erhielt. Und täglich lenkte sie ihre Schritte dorthin, um vor dem Gnadenbild die Heilige anzurufen, daß sie den verstoßenen Geliebten zurückbringe.

In Gram und Sehnsucht verbrachte sie ihre Tage, und ihre Nächte waren lang und schwer, da sie in Tränen ihres Ritters harrte. Und als sie endlich hörte, daß er im fernen Land gestorben sei, da sank auch sie ins Grab. Doch fand sie die Ruhe nicht. Da, wo das Kirchlein stand, sah man noch lang, als die Kapelle schon in Staub gesunken war, ein Lichtlein irren. Zur Nachtzeit schwebte es herab ins Tal und wieder auf zum Waldesrand und irrte umher, als suche es etwas im tiefen Dunkel. Das sei des Fräuleins Geist, so sagte man, der sehnend, suchend irren müsse, weil ohne Frieden er von hinnen schied.“⁶⁰

Kopie von der Kopie

Genaugenommen handelt es sich um zwei unterschiedliche Sagen, die hier unter einer Überschrift zusammengefasst sind. Die detailgetreue inhaltliche Übereinstimmung der zweiten Sage mit Hetterichs Ballade zeigt, dass Goes hier – umgekehrt wie es sonst meist vorkommt – die lyrische Sage in Prosa verwandelt hat. Dass Goes nicht einfach Hetterichs Versform in seine Darstellung übernommen hat, mag wohl daran liegen, dass die Prosasage zu dieser Zeit als authentischer galt. Möglicherweise hatte er auch lediglich die Absicht, alle wiedergegebenen Sagen in seinem einheitlichen, zeittypischen Heimatbuchstil darzubieten.

Warum Goes in seinem Beitrag beinahe zu keiner der von ihm mitgeteilten Sagen die Quellen angegeben hat, ist schwieriger zu beantworten. Wollte er in diesem konkreten Fall etwa verschleiern, dass die Quelle ein Gedicht – und somit wenig vertrauenswürdig – war? Vor diesem Hintergrund wirkt es geradezu grotesk, was Goes in der Vorbemerkung zu den *Alten Sagen aus dem Bezirk* schrieb: „Ist es doch recht eigentlich das, was von der grauen Vergangenheit im Bewußtsein des Volkes fast allein lebendig geblieben ist, gleich dem immergrünen Efeu, der die Ruinen unserer alten Burgen mit unvergänglichem Leben umrankt, nachdem längst die Mauern und Türme zerbrochen und zerfallen sind.“⁶¹

Noch einen Schritt weiter ging einige Jahre später ein gewisser G. Burkhardt mit seinem um 1930 in Freudenstadt erschienenen Buch *Schwarzwalds Sagenkranz*. Er nannte ebenfalls keine Quellen, doch druckte er Goes’ Prosasage wortwörtlich ab.⁶² Diese Haltung war in der damaligen Heimat- und Sagenbuchszene nicht unüblich. Da der Stoff der Sagen – tatsächlich oder vermeintlich – aus dem „Volksmund“ stammte, hielt man auch den daraus entstandenen schriftsprachlichen Text für eine Art Allgemeingut, das jeder Autorenschaft entbehrt. Dass es sich bei diesen Texten, und seien sie noch so schlicht und schmucklos, um eigenständige Werke handelte, das passte vielen offenbar nicht in ihr romantisch-verklärtes Sagenbild. Noch heute findet man diese Haltung, denn nach wie vor werden bisweilen Sagensammlungen in stoischer Gleichgültigkeit ohne jegliche Quellenangaben herausgegeben. Bei Burkhardt ging dies sogar so weit, dass er die Mummelsee-Gedichte von August Schnezler abdruckte, ohne dessen Namen zu nennen.

Eine weitere Sage von der St.-Anna-Kapelle

Im Übrigen existiert noch eine weitere Sage von der abgegangenen Kapelle, die zunächst in einem kleinen Heft zur Stadtgeschichte aus dem Jahr 1911 erwähnt wurde. Demnach soll die

Glocke der St.-Anna-Kapelle nach deren Abbruch in das obere Schulhaus, das heute der evangelischen Kirchengemeinde gehört, versetzt worden sein.⁶³

Auch diesen knappen Hinweis nahm Goes in seine Sammlung auf und erweiterte ihn um einige vermutlich von ihm selbst erfundene Details. Die Sage erschien unter dem Namen *Das Neunuhrglöckchen*:

„Ein Edelfräulein vom Schloß verirrte sich einst in den hinteren Wäldern. Die Nacht kam und sie fand nicht Weg noch Steg. Da hörte sie plötzlich ein Glöcklein läuten. Es war das Glöcklein der St. Annakapelle. Sie folgte seinem Klang und kam glücklich wieder nach Hause. Aus Dankbarkeit machte sie eine Stiftung, von der jeden Abend um 9 Uhr dieses Glöckchen geläutet werden solle, um anderen Verirrten den Weg zu weisen. Dies geschah bis in die Zeit des Weltkriegs hinein, auch nachdem längst die Annakapelle zerfallen und das Glöcklein auf das Dach des oberen Schulhauses gekommen war.“⁶⁴

Eine gewisse Ähnlichkeit zu der oben angesprochenen Sage *Das Fräulein am Quell der Nagold* aus Ernst Meiers Sammlung ist nicht zu übersehen.

Gelegenheitsdichtung in typischem Umfeld

Wo Hetterich die Inspiration für diese Kunstsage in Versform hergenommen hat, muss offen bleiben. Solche Stiftungssagen sind überaus häufig. Zu zahlreichen Kapellen, Kirchen und Klöstern bestehen Überlieferungen zu den Umständen ihrer Stiftung, man denke etwa an das bereits erwähnte Urnagold oder die Sage von Helizena und der Gründung des Klosters Hirsau.⁶⁵ In dieser konkreten Form ist jedoch keine vergleichbare Sage in der Umgebung bekannt.

Wenngleich es sich hier nicht um eine „echte“ Sage handelt und zudem keine weiteren Sagenballaden von Hetterich bekannt sind, ist er doch ein typischer Sagenballadendichter seiner Zeit. Während es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Regel noch bekannte und bisweilen berühmte Dichter wie Ludwig Uhland und Gustav Schwab waren, welche Sagen in Versform brachten, waren es in der zweiten Hälfte meist weniger bekannte Autoren und Gelegenheitsdichter. Im Gegensatz zu dieser ersten Generation, die ihre Dichtungen in eigenen Lyrikbänden, poetischen Almanachen und gelehrten Zeitschriften veröffentlichte, brachten die Schreiber am Übergang zum 20. Jahrhundert ihre Erzeugnisse in Tageszeitungen, Heimatbüchern oder Zeitschriften der Heimatschutz- und Wanderbewegung auf den Markt.

So gesehen befindet sich *Das Lichtlein vom St. Annaberge bei Altensteig* in bester Gesellschaft. In *Aus dem Schwarzwald* erschienen von 1893 an bis in die 1920er-Jahre immer wieder Sagenballaden, darunter auch weitere, die nicht im geringsten auf volkstümliche Sagen zurückzuführen sind.⁶⁶ Was die metrische Qualität angeht, gehört Hetterichs Ballade zweifellos zu den besseren Werken aus diesem Umfeld.

Mein herzlicher Dank gilt Herrn Stadtarchivar Fritz Kalmbach für seine ausführlichen Mitteilungen zur St.-Anna-Kapelle und den Hinweis auf das Nagolder Heimatbuch.

¹ Online verfügbar bei [[Internet Archive](#)].

² Abschrift aus dem Taufregister der evangelischen Garnisonskirche Stuttgart. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/23.

³ Lebenslauf. Anlage zur Bewerbung auf die erste Stadtpfarrstelle Sindelfingen vom 25. November 1897. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/68.

⁴ Kurzer Lebensabriß. Beilage zum Studien- und Sittenzeugnis der Königl. Württembergischen Universität Tübingen, 1861. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/1.

⁵ Studentenakte Julius Hetterich. Universitätsarchiv Tübingen. 40/93 Nr. 58.

⁶ Ludwig Uhland schrieb am 8. März an den Anglisten Karl von Killinger: „[...] und eben noch in diesen Tagen gab ich einem hiesigen Schulkameraden, Prosector Baur, das letzte Geleit.“ Julius Hartmann (Hrsg.): Uhlands Briefwechsel. Viertes Teil. 1851–1862. Stuttgart und Berlin 1916. S. 327. Online verfügbar bei [[Internet Archive](#)].

⁷ Studentenakte Julius Hetterich. Universitätsarchiv Tübingen. 40/93 Nr. 58.

⁸ Vgl. Klaus D. Mörike: Geschichte der Tübinger Anatomie. Tübingen 1988. S. 45.

⁹ Studentenakte Julius Hetterich. Universitätsarchiv Tübingen. 40/93 Nr. 58.

¹⁰ Bewerbung auf die erste Stadtpfarrstelle Sindelfingen vom 25. November 1897. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/68.

¹¹ Urlaubsgesuch vom 20. Juli 1866. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/4.

¹² Generalat Ludwigsburg. Dekanat Ludwigsburg. Ludwigsburg Martini 1872. Vicariats-Tabelle Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/29.

¹³ Brief Julius Hetterich an Königlich Evangelisches Constitorium vom 20. April 1867. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/7.

¹⁴ Vgl. Genealogisches Handbuch des Adels. Adelige Häuser B. Band XXV. Limburg an der Lahn 2004. S. 183.

¹⁵ Urlaubsgesuch vom 15. Juli 1876. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/8.

¹⁶ Brief Julius Hetterich an Königlich Evangelisches Constitorium vom 29. April 1868. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/9.

¹⁷ G. J. Binder berichtet über eine wissenschaftliche Arbeit des Cand. Hetterich. 10. Mai 1868. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/10.

¹⁸ Lebenslauf. Anlage zur Bewerbung auf die erste Stadtpfarrstelle Sindelfingen vom 25. November 1897. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/68.

¹⁹ Urlaubsgesuch vom 16. September 1872. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/21.

²⁰ Vgl. Jünglings-Bote. Herausgegeben von dem Ausschuß des süddeutschen evangelischen Jünglings-Bundes. Stuttgart 1872. S. 157 und Johannes Jürgensen: Vom Jünglingsverein zur Aktionsgruppe. Kleine Geschichte der evangelischen Jugendarbeit. Gütersloh 1980. S. 18.

²¹ Jünglings-Bote für die verbundenen süddeutschen Jünglings-Vereine. Stuttgart 1868. S. 3–11, 19–28 und 34–43.

²² Jünglings-Bote. Herausgegeben von dem Ausschuß des süddeutschen evangelischen Jünglings-Bundes. Stuttgart 1873. S. 20–24, 27–31, 37–38 und 53.

²³ Lebenslauf. Anlage zur Bewerbung auf die erste Stadtpfarrstelle Sindelfingen vom 25. November 1897. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/68.

²⁴ Das Ortssippenbuch Altensteig gibt „Rensefeld/Lübeck“ an, das Generalmagisterbuch von Christian Sigel dagegen nur „Lübeck“. Vgl. Oertel Burkhart (Hrsg.): Ortssippenbuch der Stadt Atensteig. Kreis Calw in Württemberg. 1660–1910. (= Deutsche Ortssippenbücher Reihe A, Band 124 / Württembergische Ortssippenbücher Band 15). München/Frankfurt am Main 1987. S. 115 sowie Das evangelische Württemberg. II. Hauptteil: Generalmagisterbuch. Mitteilungen aus dem Leben der evangelischen Geistlichen von der Reformation bis auf die Gegenwart. Ein Nachschlagewerk in alphabetischer Ordnung. Zwölfter Band. Gaab–Hypodemander. Gesammelt und bearbeitet von Christian Sigel, früher Pfarrer in Gebersheim. Maschinenschrift mit handschriftlichen Ergänzungen. O.O. 1931. S. 805.

²⁵ Vgl. Oertel Burkhart (Hrsg.): Ortssippenbuch der Stadt Atensteig. Kreis Calw in Württemberg. 1660–1910. (= Deutsche Ortssippenbücher Reihe A, Band 124 / Württembergische Ortssippenbücher Band 15). München/Frankfurt am Main 1987. S. 115.

²⁶ Lebenslauf. Anlage zur Bewerbung auf die erste Stadtpfarrstelle Sindelfingen vom 25. November 1897. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/68.

-
- ²⁷ Bewerbung auf die Helferstelle in Ludwigsburg vom 1. März 1883. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/44.
- ²⁸ Bewerbungen auf die Stelle des zweiten Helfers in Hall und Garnionspredigers in Comburg vom 9. August 1883, die Helferstelle an der Dreifaltigkeitskirche in Ulm vom 20. Dezember 1883 und die dritte Stadtpfarrstelle in Biberach vom 20. August 1884. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/45–47.
- ²⁹ Lebenslauf. Anlage zur Bewerbung auf die erste Stadtpfarrstelle Sindelfingen vom 25. November 1897. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/68.
- ³⁰ Vgl. Oertel Burkhardt (Hrsg.): Ortssippenbuch der Stadt Atensteig. Kreis Calw in Württemberg. 1660–1910. (= Deutsche Ortssippenbücher Reihe A, Band 124 / Württembergische Ortssippenbücher Band 15). München/Frankfurt am Main 1987. S. 115.
- ³¹ Lebenslauf. Anlage zur Bewerbung auf die Stadtpfarrstelle Giengen an der Brenz vom 16. September 1897. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/66.
- ³² Vgl. Der Gesellschafter. Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold vom 31. Januar 1895.
- ³³ Fritz Kalmbach, brieflich am 26. Oktober 2013.
- ³⁴ Aus dem Schwarzwald. Blätter des Württembergischen Schwarzwaldvereins. 1/1893. S. 6. Online verfügbar bei [[Internet Archive](#)].
- ³⁵ Vgl. Reinhard Schwarz und Gerhard Reule: Das Altensteigerle. Erinnerungen an eine hundertjährige Lokal-Bahn. 7. zusätzlich ergänzte und erweiterte Auflage. Horb am Neckar 2012. S. 48.
- ³⁶ Aus dem Schwarzwald. Blätter des Württembergischen Schwarzwaldvereins. 2/1893. S. 22. Online verfügbar bei [[Internet Archive](#)].
- ³⁷ Aus dem Schwarzwald. Blätter des Württembergischen Schwarzwaldvereins. 10/1896. S. 34–35. Online verfügbar bei [[Internet Archive](#)].
- ³⁸ Der Gesellschafter. Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold vom 13. Februar 1896.
- ³⁹ Vgl. Der Gesellschafter. Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold vom 17. Februar 1897.
- ⁴⁰ Der Gesellschafter. Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold vom 6. August 1895.
- ⁴¹ Das evangelische Württemberg. II. Hauptteil: Generalmagisterbuch. Mitteilungen aus dem Leben der evangelischen Geistlichen von der Reformation bis auf die Gegenwart. Ein Nachschlagewerk in alphabetischer Ordnung. Zwölfter Band. Gaab–Hypodemander. Gesammelt und bearbeitet von Christian Sigel, früher Pfarrer in Gebersheim. Maschinenschrift mit handschriftlichen Ergänzungen. O.O. 1931. S. 804f.
- ⁴² Bewerbungen auf die Garnionspfarrstelle in Ulm von 21. Dezember 1894 und die Garnionspfarrstelle in Ludwigsburg vom 26. März 1896. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/62–63.
- ⁴³ Bewerbung auf die Stadtpfarrstelle in Wildbad vom 3. August 1894. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/61.
- ⁴⁴ Bewerbung auf die Stadtpfarrstelle in Wildbad vom 26. Oktober 1897. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/67.
- ⁴⁵ Der Gesellschafter. Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold vom 5. Februar 1898.
- ⁴⁶ Ebd.
- ⁴⁷ Sindelfinger Zeitung. Amtsblatt für die Stadtgemeinde Sindelfingen vom 11. Februar 1898.
- ⁴⁸ Bitte um Zusendung eines Vikars wegen Krankheit vom 8. Januar 1900. Bewerbung auf die Stadtpfarrstelle in Wildbad vom 26. Oktober 1897. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/69.
- ⁴⁹ Sindelfinger Zeitung. Amtsblatt für die Stadtgemeinde Sindelfingen vom 13. Mai 1900.
- ⁵⁰ Bitte um einen Beitrag aus dem Geistlichen Unterstützungsfonds wegen Krankheit der Tochter Meta vom 24. August 1904. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/77.
- ⁵¹ Das evangelische Württemberg. II. Hauptteil: Generalmagisterbuch. Mitteilungen aus dem Leben der evangelischen Geistlichen von der Reformation bis auf die Gegenwart. Ein Nachschlagewerk in alphabetischer Ordnung. Zwölfter Band. Gaab–Hypodemander. Gesammelt und bearbeitet von Christian Sigel, früher Pfarrer in Gebersheim. Maschinenschrift mit handschriftlichen Ergänzungen. O.O. 1931. S. 805.
- ⁵² Bericht von Professor Ernst von Romberg vom 19. April 1908. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/93.

-
- ⁵³ Bitte um die Verwilligung eines Kurkostenbeitrags aus den Mitteln des Geistlichen Unterstützungsfonds vom 30. Juli 1909. Personalakte Julius Hetterich. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. A27 1288,3/114.
- ⁵⁴ Das evangelische Württemberg. II. Hauptteil: Generalmagisterbuch. Mitteilungen aus dem Leben der evangelischen Geistlichen von der Reformation bis auf die Gegenwart. Ein Nachschlagewerk in alphabetischer Ordnung. Zwölfter Band. Gaab–Hypodemander. Gesammelt und bearbeitet von Christian Sigel, früher Pfarrer in Gebersheim. Maschinenschrift mit handschriftlichen Ergänzungen. O.O. 1931. S. 805.
- ⁵⁵ Leichenschauregister Pfullingen 1914. Stadtarchiv Pfullingen.
- ⁵⁶ Vgl. Friedrich Kühbauch, Fritz Oechslen und Hans Peter Jäger: Aus der Geschichte Altensteigs und seiner Stadtteile. Mit einem Beitrag von Ulrich Rommel. Stuttgart 1987. S. 129.
- ⁵⁷ Fritz Kalmbach, brieflich am 12. November 2013.
- ⁵⁸ Ernst Meier: Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben. Erster Theil. Stuttgart 1852. S. 27 und 41. Online verfügbar bei [[Hathi Trust](#)].
- ⁵⁹ Fritz Kalmbach, brieflich am 12. November 2013.
- ⁶⁰ Martin Goes: Sagen und Geschichten aus alter Zeit. In: Georg Wagner (Hrsg.): Nagolder Heimatbuch. Oehringen 1925. S. 350–380, hier S. 355f.
- ⁶¹ Ebd. S. 350.
- ⁶² G. Burkhardt: Schwarzwalds Sagenkranz. Freudenstadt o.J. S. 84.
- ⁶³ Vgl. H. Böhmler: Geschichte von Altensteig-Stadt, Altensteig-Dorf und dessen Filialorten Zumweiler, Heselbronn und Lengenloch. Altensteig 1911. S. 10.
- ⁶⁴ Martin Goes: Sagen und Geschichten aus alter Zeit. In: Georg Wagner (Hrsg.): Nagolder Heimatbuch. Oehringen 1925. S. 350–380, hier S. 356.
- ⁶⁵ Ernst Meier: Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben. Zweiter Theil. Stuttgart 1852. S. 330. Online verfügbar bei [[Hathi Trust](#)].
- ⁶⁶ Sie etwa den Beitrag zu Eduard von Seckendorffs Ballade [[Die 3 Kreuze bei Stammheim](#)].